

Topik und Rhetorik

Ein interdisziplinäres Symposium

*Herausgegeben von
Thomas Schirren und Gert Ueding*

Sonderdruck aus:
Rhetorik-Forschungen, Band 13
ISBN 3-484-68013-X



Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2000

Inhalt

<i>Abkürzungen</i>	ix
Gert Ueding	
<i>Vorwort</i>	xi
Thomas Schirren	
<i>Einleitung</i>	xiii
Teil I <i>Antike</i>	1
Jürgen Sprute	
<i>Rhetorik und Topik bei Isokrates</i>	3
Christof Rapp	
<i>Topos und Syllogismus in Aristoteles' ›Topik‹</i>	15
Lucia Calboli Montefusco	
<i>Die adtributa personis und die adtributa negotiis als loci der Argumentation</i>	37
Manfred Fuhrmann	
<i>Die zivilrechtlichen Beispiele in Ciceros ›Topik‹</i>	51
Franz-Hubert Robling	
<i>Topik und Begriffsgeschichte am Beispiel des vir bonus-Ideals</i>	67
Rossana Valenti	
<i>Körpermetaphern in der römischen Rhetorik-Tradition</i>	81
Teil II <i>Mittelalter und Frühe Neuzeit</i>	91
Herbert Hunger	
<i>Das ›Enthymem‹ in der liturgischen Dichtung des frühen Byzanz</i>	93
Alexander Cizek	
<i>Topik und Spiel in der ›Rhetorimachia‹ Anselms von Besate</i>	103
Ludger Lieb	
<i>Der Jahreszeitentopos im ›frühen‹ deutschen Minnesang</i>	121
Peter von Moos	
<i>Die angesehene Meinung: Studien zum endoxon im Mittelalter II</i>	143
Abraham Melamed	
<i>Rhetoric as a Persuasive Instrument in Medieval Jewish Thought</i> ..	165
Wolfgang Neuber	
<i>Topik als Lektüremodell. Zur frühneuzeitlichen Praxis der Texterschließung durch Marginalien – am Beispiel einiger Drucke von Hans Stadens ›Warhafter Historia‹</i>	177
Joerg O. Fichte	
<i>Topische Argumentationsmuster in Chaucers ›Book of the Duchess‹</i>	199
Marc van der Poel	
<i>Die loci argumentorum im ›Ecclesiastes‹ (1535) des Erasmus</i>	209
Heinrich F. Plett	
<i>Rhetorik der Gemeinplätze</i>	223

Die zwei texttheoretischen Betrachtungsweisen der Topik und ihre methodologischen Implikaturen

Die folgenden Überlegungen versuchen, Auseinanderstrebendes in einem integralen, wenn auch nur einfachen Entwurf zusammenzuführen: die antiken Topikansätze und die heutigen Möglichkeiten wissenschaftlicher Theoriebildung bzw. Methodenreflexion einerseits sowie die ›formalen‹ und die ›materialen‹ Topikvorstellungen andererseits. Wenn wir uns heute mit Topik auseinandersetzen wollen, kommen wir nicht umhin, das antike Theorieangebot als Ausgangspunkt zu nehmen. Man tut gut, sich dabei an die Paulinische Regel zu halten: »Prüfet alles, und das Gute behaltet« (NT, I. Th 5, 21). Das antike Erfahrungswissen kann Grundstock moderner, methodisch geleiteter Theoriebildung zu Struktur und Funktion von Topoi werden. Dazu bemerkt Lothar Bornscheuer in seinem immer noch bemerkenswerten Topikbuch von 1976: »Die Auseinanderfaltung der Struktur- und Funktionsmomente des topischen Instrumentariums muß sich noch heute demselben Dilemma stellen, das schon Aristoteles voll bewußt war: der Aporie eines allen fachlichen Methoden vorausliegenden ›methodischen‹ Zugriffs.«¹ Das unscharfe Topik-Konzept der Antike macht eine moderne methodische Anknüpfung nicht leicht. Bornscheuer konstatiert: »Was die ›Topik‹ als solche und was ein ›Topos‹ ist, hat Aristoteles an keiner Stelle der [Topik-]Schrift zu definieren versucht.« Und weiter: »Das von uns innerhalb der ›Topik-‹Schrift wiederholt beobachtete Unschärfe-Prinzip resultiert nicht zuletzt aus der freien kombinatorischen Verfügbarkeit des topischen Arsenal.«²

Bei aller Unschärfe ist aber eines damals wie heute klar: Praktische Topik ist ein kommunikatives Faktum. Deshalb setzt sich die Rhetoriktheorie seit der Antike mit ihr auseinander. Wie Bornscheuer muß man diese Priorität immer wieder einmal gegenüber Akzentuierungen in anderen Disziplinen betonen. Für ihn ist der Topos »das tragende Bauelement jedes sprachlich-sozialen Kommunikationsgefüges«,³ ja, »ein nach dem Rückkoppelungsprinzip arbeitendes fundamentales Strukturelement der gesellschaftlichen Kommunikation«⁴. Mit Bezug auf das topische Argumentieren stellt Theodor Viehweg fest, daß »die Diskussion« für die Topik »offenbar die einzige Kontrollinstanz« bleibe.⁵ Ähn-

1 Bornscheuer (1976) 94.

2 Bornscheuer (1976) 54.

3 Bornscheuer (1976) 105.

4 Bornscheuer (1976) 108.

5 Viehweg (1974) 43.

lich hält Rüdiger Bubner eine »Betonung der konkreten Argumentierpraxis als des lebensweltlichen Rahmens aller Toposbildung« für nötig.⁶

In Hinsicht auf die Textproduktion ist Viehwegs Postulat wichtig, »die pragmatische Situation, aus der alle Rede stammt, als Startsituation zu reflektieren«.⁷ Die Suche nach Topoi, die man in der rhetorischen Heuristik auch »Suchformeln« nennt,⁸ hat für den Redner oder Autor also die Funktion »konkreter Starthilfe« beim Textaufbau. Eine zukünftige generative Textgrammatik hätte hieran zu denken. Sie kann in diesem Punkt von der klassischen Rhetorik lernen, die im Prinzip produktionstheoretisch ausgerichtet ist. Mit *inventio* und *dispositio* (Findungs- und Gliederungslehre) hat sie Grundlagen einer Vertexungs- oder Textentstehungs-Theorie entwickelt, die von der modernen Pragma- oder Textlinguistik längst nicht eingeholt ist. In diesem Rahmen behält die Topik weiterhin einen ganz wesentlichen Platz.

Aber auch wer Texte analysiert, bestimmte Inhaltselemente aus Texten für seine Erkenntnisinteressen gewinnen will, muß die Topik berücksichtigen. Und darum bleibt der Topik auch im textanalytischen Zusammenhang ein Platz reserviert.

1. *Textproduktive Betrachtungsweise der Topik*

Wenden wir uns zunächst der textproduktiven Betrachtungsweise zu. Was bei der Texterzeugung ins Spiel kommt, kann man – ausgehend von der klassischen Topik-Lehre – in mindestens fünf Feststellungen zu Beschaffenheit und Funktion von Topoi zusammenfassen:

1. *Topoi materialisieren sich vorrangig sprachlich, werden in Texten manifest.*⁹ Eine Theorie der Topik muß zunächst immer von semiotischen, textuellen und kommunikativen Bedingungen ausgehen. Von hier ins weite semantisch-pragmatische Universum auszuschweifen, ist dann jedem freigestellt. Für den Redner bzw. Autor bedeutet diese erste Feststellung, daß Topik ein kalkulierter Akt der Textproduktion ist, ein Topos also immer ein gedanklicher *nucleus* ist, der seine adäquate sprachliche Form und kalkulierte Positionierung im Text finden muß.

2. *Ein Topos ist ein semantisch signifikanter Textbaustein.* Mertners Feststellung aus dem Jahre 1956, die er als Kritik an der herrschenden Topos-Vorstellung verstanden wissen wollte, wonach »der Begriff Topos bedenkenlos als Gemeinplatz auf alles literarische Gut angewendet« werde, »dessen Überlieferungscharakter sich mehr oder weniger deutlich nachweisen läßt«, gilt nach wie

6 Bubner (1990) 80.

7 Viehweg (1974) 112.

8 »Die »Örter« (*tópoi, loci*) bestehen in rahmenmäßigen Such-Formeln, die zum Finden eines passenden Gedankens führen können.« Lausberg (³1990) 260; Viehweg (1974) 115.

9 Bornscheuer geht demgegenüber von sehr weiträumigen Vorstellungen aus: »Ein sehr allgemeiner Rahmen einer Topik ist stets eine National- oder Kultursprache, doch gibt es auch übernationale Topiken wie z.B. religiöse und ideologische, oder auch vorsprachliche Kommunikationstopiken wie Mimik, Gestik, Umgangsformen, vorsprachliche Symbolbildungen und vorsprachlichen Kategorienegebrauch.« Bornscheuer (1976) 103.

vor. Für Mertner kann »nur eine ganz allgemeine Definiton, wie etwa tradierte Formeln, überkommene Motive oder Gedankenschemata« die verschiedenen »Dinge – Motive, Bilder, Beispiele, Aussageweisen – die sich unter dem Sammelbegriff *Topos* zueinandergesellen, zusammenhalten.«¹⁰ Bornscheuer kommt nicht umhin, diesbezüglich geradezu von dem bereits erwähnten topiktheoretischen »Unschärfe-Prinzip« zu sprechen, das bereits bei Aristoteles und Cicero aufträte.¹¹ Bei Cicero umfaßt der *locus*-Begriff »ein weites Bedeutungsfeld vom untergeordneten Spezialgesichtspunkt bis zum ›Gemeinplatz‹, ›Argumentationsbereich‹ und sogar ›Gesamtgebiet der Ethik‹, von formalen bis zu rein inhaltlichen Aspekten, und er hat eine ganze Reihe inkongruenter Wechselworte zur Seite wie *regiones, capita, fontes, signa, notae, sedes*.«¹²

Um Ordnung in die historische Unübersichtlichkeit zu bringen, unterscheidet Roland Barthes drei Topik-Auffassungen. 1. Topik als Methode: Die Topik als Kunst Argumente zu finden. 2. Topik als Raster: Hier bedient sich der Autor zur Lösung seiner *quaestio* eines ›Formnetzes‹ (*un réseau de formes*), um Argumente zu finden; dabei läßt er seine Fragestellung über einen Raster von Leerformen ›gleiten‹: aus dem Kontakt zwischen der Fragestellung und jedem einzelnen Feld des Rasters (jedem ›Ort‹ der Topik) entspringt eine mögliche Idee, die Prämisse eines Enthymems; die Rasterfelder sind die berühmten formalen *Topoi* (Gattung, Unterschied, Definiton usw.). In diesem Sinne ist Mertners Ansicht zu verstehen, nach der in den Kriterien der antiken *Topoi*-Kataloge eher ein schulmäßiges »Instrument zur Auffindung einer Sache, niemals aber die Sache selbst« zu sehen sei.¹³ 3. Topik als Speicher: »›Orte‹ sind im Prinzip Leerformen; aber diese Formen haben sehr rasch die Tendenz aufgewiesen, sich ständig auf dieselbe Weise zu füllen, zunächst zufällige und in der Folge wiederholte, verdinglichte Inhalte zu transportieren. Die Topik wurde zum Speicher von Stereotypen, von eingebürgerten Themen, von ausgefüllten ›Stücken‹, die nahezu zwangsläufig in die Behandlung jedes Gegenstandes eingebracht werden. Daher der historische Doppelsinn des Ausdrucks ›Gemeinplätze‹ / *lieux communs* (*topoi koinoi, loci communes*): 1. Sie sind Leerformen, die allen Argumenten gemein sind (je leerer sie sind, um so verbreiteter sind sie); 2. sie sind Stereotypen, abgedroschene Phrasen.«¹⁴

Welchem Konzept man sich auch immer verbunden sah, stets stellte man sich einen *Topos* als separates Textelement oder als Textbaustein vor; Aristoteles etwa, wenn er sagt: »unter dem Begriff Element (*stoicheion*) verstehe ich das gleiche wie *Topos*. Element und *Topos* stellen den Komplex dar, in den viele

10 Mertner (1956) 182f.

11 Bornscheuer (1976) 54, 70, 78.

12 Bornscheuer (1976) 70.

13 Mertner (1956) 191.

14 Barthes (dt.1988) 67–70.

Enthymeme fallen« (Arist. Rhet. 1403a).¹⁵ Für den Textaufbau ist wichtig, daß es sich um bedeutungsreiche Bausteine handelt, die eine Rolle beim Aufbau der Textsemantik oder der Entfaltung von Textinhalten¹⁶ spielen. Bornscheuer spricht von »Symbolizität« und definiert: »Jeder Topos ist in diesem Sinne eine ›Einheit in sich‹ (und daher gegenüber jedem anderen eigenständigen Topos heterogen) und geeignet zu einer gewissen formelhaften Fixierung.«¹⁷ Die Wahl des »sprachlichen Gewandes«, das der Autor für diese signifikanten Sinnkerne findet, ist kontextabhängig.¹⁸ »Topoi lassen sich in knappen Regeln, Kurzsätzen, zusammengesetzten Ausdrücken oder bloßen Stichworten formulieren. Und zwar kann derselbe Topos verschiedene Grade sowohl der verbalen wie der semantischen Konzentration annehmen.«¹⁹

Seit der Antike hat es Topiker gereizt, ein Organon für Textproduzenten zu schaffen, das den Zugriff auf diese semantisch signifikanten Textbausteine erleichtert. Das Ergebnis sind die bekannten Topoi-Kataloge, die Curtius »das Vorratsmagazin« der antiken Rhetorik nennt.²⁰ Bei ihrer Anlage ging Aristoteles von mehr formalen, Cicero von mehr materialen Gesichtspunkten aus.²¹ Wir können die im Verlauf der Geschichte entstandenen Topiken als Paradigmen im Sinne des Strukturalismus auffassen, die das topische Universum für den Textproduzenten ordnen helfen (vgl. Abb. 1). Die für die konkret kodifizierten Paradigmen konstitutiven Äquivalenzen (Ähnlichkeitsbeziehungen) sind, wie ein Durchgang durch die Kataloge zeigt, auf sehr unterschiedlichen

15 Aristoteles denkt sich auch die Rhetorik auf gewissen »Grundelementen« ruhend, für die sich bei ihm dann *topos* als Sammelbegriff durchsetzte. »Schon am Ende des VIII. Kapitels des ›Topik‹-Buches hatte Aristoteles die allgemeinen Grundsätze, Grundbegriffe, Anfangsgründe usw., die in den Problemerkörterungen immer wiederkehren, verglichen mit der Funktion der ›Elemente‹ (stoicheia) der Geometrie, des ›Einmaleins‹ in der Arithmetik und der *topoi* in der Mnemonik (Gedächtniskunst).« Bornscheuer (1976) 40.

16 Brinker (³1992) 54ff.

17 Bornscheuer (1976) 103.

18 »Ob sie als Begriffe oder Sätze auftreten, ist eine reine Formulierungsfrage.« Viehweg (1974) 38.

19 Bornscheuer (1976) 103. Schon bei Aristoteles kann sich der Topos »auf begriffliche Stichworte reduzieren (dies vor allem in dem beispielhaften und auf Anheiß verständlichsten Topoi-Katalog der ›Rhetorik‹, z.B.: ›aus dem Entgegengesetzten‹, ›aus dem Ähnlichen‹ usw.) oder auch zu Sätzen oder ganzen Satzgefügen erweitern, wenn mit dem Topos zugleich Voraussetzungen, unter denen er sich besonders empfiehlt, sowie besondere Argumente, die sich aus ihm ergeben können, angegeben werden. Die Exemplifizierung geht oft so weit, daß sich der Topos selbst bis zum konkreten Argument hin verengt, obwohl man sich eigentlich nur allgemeine Topoi bzw. Vordersätze merken soll. Sehr häufig muß man den Topos indirekt aus bloßen Beispielbeschreibungen abstrahieren und auf den Begriff bringen.« Bornscheuer (1976) 28f.

20 Curtius (²1954) 5. Kap., 89.

21 »Während die Aristotelischen Topoi mit zunehmender Allgemeinheit in der Regel desto formaler werden, werden die Ciceronischen in der Regel desto inhaltlicher bzw. ›gehaltlicher‹. Die allgemeinsten Gesichtspunkte des obersten Generaltopos ›Ethik‹ sind Wertbegriffe wie ›Frömmigkeit‹, ›Eintracht‹, ›Freundschaft‹ usw.« Bornscheuer (1976) 80. Ciceros »loci communes sind keine formalen, sondern thematische, bedeutungsreiche Aspekte. Der Begriff bezeichnet nicht nur die Stichworte, sondern auch die ganze sprachliche Bearbeitung des durch das Stichwort

Ebenen angesiedelt. Die wichtigsten Topoi des Aristotelischen Katalogs (Arist. Rhet. II23–24) zeichnen sich »sämtlich durch hochgradige Allgemeinheit« aus und liegen auf unterschiedlichen Ebenen, »nämlich auf den Ebenen der Sema-siologie, der Erkenntnistheorie, der Begriffs- und Schlußlogik und der rhetori-schen Argumentationstaktik«.22

Historisch sind drei Konstitutionskriterien für Topoi-Paradigmen hervorgetre-ten. Es sind Dominanzkriterien, die die anderen Kriterien nur zurückdrängen, nicht ausschließen:

- a) formal konstituierte Topoi: besonders wirkungsträchtige logische Organisationsformen von Aussagen,
- b) material (inhaltlich) konstituierte Topoi: Gruppen von Aussagen mit the-matischer Hochwertigkeit und hohem Geltungsanspruch,
- c) sprachästhetisch konstituierte Topoi: Gruppen von Aussagen mit beson-ders wirkungsträchtiger sprachlicher oder kommunikativer Gestaltung im Sinne von Ernst Robert Curtius.

Topisches Zwei-Achsen-Schema

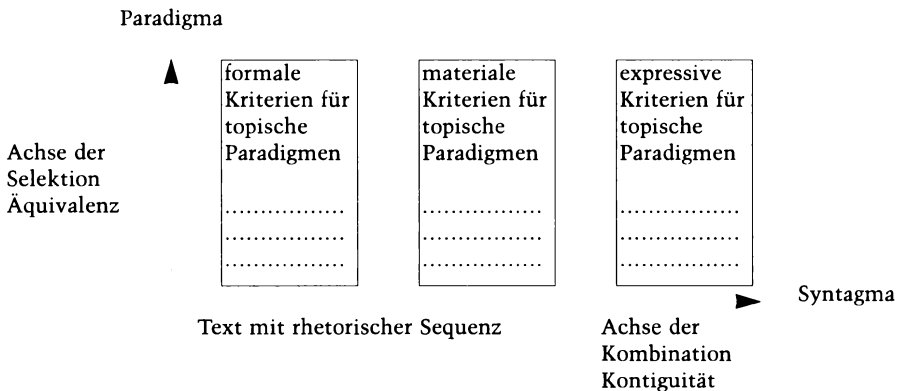


Abb. 1

jeweils gegebenen Komplexes.« Bornscheuer (1976) 67. »Ebensowenig wie Aristoteles hat allerdings Cicero oder irgendein anderer Rhetoriklehrer je den Anspruch erhoben, die endliche Menge allgemeinsten Topoi quantitativ vollständig katalogisiert oder qualitativ erschöpfend beschrieben zu haben. Schließlich sind gerade die ganz allgemeinen Topoi selbst immer nur im Umriss – wie Aristoteles zu sagen pflegt – darstellbar, weil sie sich jeder formelhaften, metasprachlichen und systematischen Fixierung entziehen.« Bornscheuer (1976) 89.

22 Bornscheuer (1976) 41.

Diese Dreiertaxonomie ist historisch beschreibend. Zu bedenken ist, daß Topoi in der Textpraxis immer inhaltlich, d.h. material gefüllt werden, auch wenn ein Autor einmal nur die Vorgabe haben sollte, formal konstituierte Topoi (z.B. Antithesen) in seinen Text einzubauen. Wir können die genannten Kriterien in jedem Fall der Äquivalenz-Achse des strukturalistischen Zwei-Achsen-Modells zuordnen (vgl. Abb.1).

3. *Topoi sind in Kodes von Diskursen verankert und werden bei der Produktion in Texte implementiert.* Es geht bei der Topik, wie bei allen rhetorischen Zusammenhängen, nicht um strenge wissenschaftliche Beweise, sondern um Konsensfindung in übereinkunftbedürftigen Fragen. Aristoteles beginnt seine *Topica* entsprechend mit der Feststellung: »Das Ziel dieser Abhandlung ist, ein Verfahren zu finden, mit dessen Hilfe wir fähig sein werden, auf der Grundlage der herrschenden Meinungen über jede vorgelegte Zweifelsfrage zu einem Urteil zu kommen.«²³ Unter dieser Voraussetzung ist ein Topos ein »Argumentationsgesichtspunkt von allgemeinverständlicher Relevanz«.²⁴

Was Bornscheuer begrifflich auf den ersten Blick etwas undurchsichtig die »Habitualität« der Topoi nennt, bedeutet demzufolge, daß der Textproduzent bei der Suche nach semantisch signifikanten Textbausteinen die herrschenden Kodes befragen muß. Heinrich F. Plett, Stephen A. Tyler und andere haben zu Recht auf die Rolle der rhetorischen Gedächtnistheorie in diesem Zusammenhang hingewiesen.²⁵ Mit Kode beziehe ich mich auf die soziolinguistische Vorstellung von gruppenspezifisch verankerten Sprech- und Verständigungsweisen, die entsprechend auch gruppen- bzw. kodespezifische inhaltliche Komponenten transportieren.²⁶ Bei den Allgemeintopoi (*loci communes*) kommt es allerdings darauf an, möglichst nicht auf einen Spezialkode zu rekurrieren, sondern auf den Allgemeinkode.

Unter dem bereits erwähnten Aspekt der »herrschenden Meinung« (wie Aristoteles sagt), sind – laut Bornscheuer – »nach der Durchführung der Aristotelischen ›Topik‹-Schrift im Ganzen und nach der Ciceronianischen *loci-communes*-Konzeption – sämtliche mündlichen und schriftlichen, bewußt oder unbewußt internalisierten Geltungsansprüche der Tradition und Konvention ins Auge zu fassen, vom idealen gesamtgesellschaftlichen *consensus omnium* bzw. der herrschenden Vor-Urteils-Struktur über alle kanonisierten Bildungsgüter bis hin zu den dezidierten ›Lehrmeinungen‹ einzelner Autoritäten (politischer, pädagogischer, wissenschaftlicher oder kultischer). Zu den *endoxa* ist mit dem Sententiösen, Sprichwörtlichen und Zitathaften der Bereich aller gesellschaftsgeschichtlichen Erfahrungen und Erinnerungen wie auch aller handlungsorientierenden, zukunftsweisenden Bedeutungsgehalte zu rechnen, die sich exemplarisch in Stichworten wie ›das Gute‹, ›das Lebendige‹ u.ä. nieder-

23 Arist. Top. II, vgl. Bornscheuer (1976) 95.

24 Bornscheuer (1976) 45.

25 Plett (1981) 307–333; Tyler (1991) 109ff.

26 Zur Kode-Theorie siehe Eco (1984) 242ff.

schlagen, Stichworte, unter denen Aristoteles Kataloge anzufertigen empfiehlt, was er in seiner ›Rhetorik‹-Schrift als spezifisch ›topisches Verfahren‹ bezeichnet.²⁷

Solche »leitenden Gesichtspunkte« sind natürlich in der Regel diskursgebunden. Teils haben sie gesamtkulturelle Reichweite, teils nur für bestimmte wichtige Wissensbereiche. Die topische »Merkformel vermittelt sich dem Einzelnen in seiner Eigenschaft als Mitglied jeweils bestimmter, durch gemeinsame Sprache, Bildung und soziales Bewußtsein typisierbarer Gruppen. Jedes sprach- und bildungssoziologisch eingrenzbares Symbolsystem stellt eine Art ›Sondertopik‹ im Rahmen der jeweils übergeordneten gesamtgesellschaftlichen ›Allgemeintopik‹ dar.«²⁸

Den größten Allgemeinheitsgrad haben die Allgemeintopoi, die seit Cicero *loci communes* heißen. Auch in den jüngsten Euro-Werbekampagnen von Politik und Bankwirtschaft werden sie gern eingesetzt (vgl. Abb. 3–6 im Anhang). Am 19. September 1997 erschien eine Regierungs-Anzeige zum Euro, die sich noch relativ eng an Topoi des politischen Diskurses hält – wenn auch an sehr allgemeine. Die drei Banken-Anzeigen zum Euro in der ZEIT vom 26. September 1997 formulieren dagegen die allgemeinsten nur möglichen Topoi (vgl. Abb. 2).

Werber	Topoi	Konklusion
1. Aktionsgemeinschaft Bundesregierung	<ul style="list-style-type: none"> – europäische Einheit – Frieden – Wettbewerbsfähigkeit – Export = Arbeit – Wachstum 	– Euro ist von grundlegender Bedeutung
2. Vereinsbank	<ul style="list-style-type: none"> – neue Chancen – Gewinnmöglichkeiten – Absicherung des Lebensstandards 	– das verlangt Bankkompetenz (»meine Bank weiß, wie das geht«)
3. WestLB	<ul style="list-style-type: none"> – Chancen (2mal) – Umstellungsmaßnahmen 	– das verlangt »Eurokompetenz«
4. Dresdner Bank	<ul style="list-style-type: none"> – viele Fragen und Unsicherheiten 	– das verlangt: »mit Rat und Tat begleiten«

Abb. 2

»Die Grenzen und Überlagerungen zwischen gruppenspezifischen Sondertopiken sind naturgemäß fließend.« – »Sondertopiken lassen sich nicht nur nach sozialen Klassen und Schichten eingrenzen, sondern auch nach anderen

27 Bornscheuer (1976) 95.

28 Bornscheuer (1976) 103.

unterschiedlichen kategorialen Gruppen wie z.B. Wissenschaftsdisziplinen, Fachsprachen, Berufssprachen, Sachbereichen, Gattungstraditionen usw.«²⁹ Textsortenspezifische Topiken (z.B. des Personenlobs) wurden schon in der Antike systematisch eingeübt. Teilweise dienten sie zum schrittweisen Aufbau einer semantischen Makrostruktur.³⁰

Dieser offenbar ganz auf das Ausmünzen traditioneller Signifikanzen ausgerichtete Umgang mit dem topischen Arsenal gängiger Kodes (vgl. die Euro-Anzeigen) wirft die von Rüdiger Bubner 1990 artikulierte Frage auf, welche Rolle dabei »die Inventionsgabe des geschickten Redners« eigentlich noch spielt, inwieweit beim topischen Argumentieren das »einzigartige ingenium als Quelle der Inspiration« gefragt ist.³¹ Läuft nicht alles auf ein simples Ausloten gängiger Stereotypen und routiniertes Ausschachten der topischen Paradigmen hinaus? Die eine Antwort lautet: Nein, weil natürlich in der Textverarbeitung immer noch alle kreativen Möglichkeiten ins Spiel kommen.

Die andere Antwort lautet: Nein, weil es noch eine ganz andere Sicht gibt. Ich meine die Topik-Innovation im Rahmen strategischer Topiken. Ich kann das nur kurz ausführen: Gesellschaftliche Gruppen, Parteien, Unternehmen usw. müssen, neben kurzfristigen Werbemaßnahmen, auch langfristige strategische Kommunikationskonzepte ausführen. Hierbei gezielt Sondertopiken zu installieren, die dann in diversen nachfolgenden Kampagnen textlich abgerufen werden, wird immer wichtiger für die Adressatenbindung (Wähler, Kunden usw.). Strategisch neu entwickelte und etablierte Topiken können so zu einem Identifikation stiftenden Schlüsselinstrument moderner Institutionen-Kommunikation werden. Topoi rufen nämlich aufgrund ihrer Vertrautheitsstimuli Einverständnis ab. Das gelingt natürlich erst nach der Etablierungsphase, die für hohe Zirkulation der Topoi sorgt. Sie haben zuweilen eine ans Magische grenzende Faszinationskraft, sie können sich zu regelrechten Beschwörungsformeln eines bestimmten Selbstverständnisses verdinglichen und unter Umständen gegenüber einer Sinnprüfung oder Sinnkorrektur bei konkreten gesellschaftlichen Veränderungen auf lange Zeit immun bleiben.

29 Bornscheuer (1976) 104.

30 »Makrostruktur« im Sinne van Dijks (1980) 41ff. »Nach Cic. De or. III 104–107 bietet das *genus demonstrativum* (Lob und Tadel) den größten Umfang an Gemeinplatz-Topoi (III 104). In Cic. Inv. wird dieses *genus* am Ende nur noch kurz erwähnt und im wesentlichen mit dem Hinweis auf die schon im Rahmen des *genus iudiciale* behandelten *loci ex persona* erledigt. *Genus-spezifische loci* mit ganz speziellen Argumentationsdimensionen lassen sich also nicht mit begriffssystematischer Strenge von den *genus-unabhängigen loci communes* abgrenzen.« Bornscheuer (1976) 67. Viehweg weist auf die auch später immer wieder angelegten »Sammlungen gängiger Argumente« und »spezialisierten Topikkataloge« hin, die man bei der Erfassung der – wie er sagt – topischen »Geistigkeit« einbeziehen muß. »Denn auch bei den immer wieder auftauchenden und bewährten Gesichtspunkten bestimmter Sondergebiete handelt es sich um Topoi, die im Dienste der Problemerkörterung stehen, und deren Kenntnis die Aufgabe hat, »une sorte de répertoire facilitant l'invention« zu bieten. Treten sie in Form eines Katalogs auf, so ist zu beachten, daß dessen Zusammenhang vom Problem her seinen Sinn erhält. Er ist kein Ableitungszusammenhang [im wissenschaftstheoretischen Sinn].« Viehweg (1974) 37.

31 Bubner (1990) 80.

Spätestens seit Cicero wurde für die Topik ein neues Fenster geöffnet. Indem er, über die *inventio* und die Aristotelische Bindung an die Dialektik hinaus, auf das Produktionsstadium der Sprachgestaltung (*elocutio*) blickt, bekommt die Topik eine neue Dynamik, ist der Weg für die umstrittene literarische Topik frei.³² »Denn die von Cicero gemeinten *capita* oder *loci* aus denen ›für jede Rede alle Erfindungen hergeleitet werden‹ (Cic. De or. II 146), gelten für ›Sache‹ und ›Rede‹ gemeinsam (Cic. De or. II 130, 145), also für *inventio* und *elocutio*!«³³ Topoi können eine Funktion als rhetorische Überzeugungsmittel auch jenseits der Argumentation im engeren Sinne bekommen. »Häufigstes und gewichtigstes sprachästhetisches Kriterium der Schriften *De oratore* und *Orator* ist neben der *vis* (inhaltliche Signifikanz) die *copia* (›Fülle‹, ›Reichhaltigkeit‹), – ein Doppelbegriff für sachliche Bedeutsamkeit und sprachlich-stilistischen Reichtum, für ›Würde‹ und ›Anmut‹.«³⁴ Damit vereinigt Cicero topiktheoretisch das Ideal der *copia rerum* mit dem der *copia verborum*.³⁵ Es ist der Schritt von der rhetorisch argumentativen Funktion hin zur rhetorisch amplifikatorischen Funktion »bestimmte Darlegungen auszuweiten oder zu intensivieren«³⁶. Für entsprechende sprachliche Realisationsformen hielt u. a. das rhetorische Figurenarsenal Angebote bereit.³⁷

4. *Jeder Topos hat eine rhetorische Funktion.* Von einem Topos, besonders einem Allgemeintopos (*locus communis*) kann man nur sprechen, wenn der Textproduzent einem semantisch signifikanten Textbaustein im Text eine rhetorische Funktion gibt. Rhetorische Funktion heißt, eine Aussage oder Bedeutungsformation durch bestimmte Textstrategien zu forcieren. Man kann auch sagen, daß im rhetorischen Fall die Appellfunktion (Roman Jakobsons *konative*, also empfängerbeeinflussende Sprachfunktion) die Informationsfunktion (*referentielle* oder *mitteilende* Sprachfunktion) überwiegt.³⁸ Der Autor ruft bei der Textproduktion die allgemeintopischen Paradigmen der Äquivalenz-Achse ab, wenn eine Aussage im Textverlauf rhetorisch gestützt oder forciert werden muß (vgl. Abb.1).

32 In Ciceros Rednerkonzept bedurfte die »wirklich große Eloquenz« einer »potenteren Topik, und diese fand er in der Allgemeintopik der *loci communes*. Deren amplifikatorische Gebrauchsfunktion stellt sie in direkte Tradition zu den sophistischen *topoi koinoi* und unterscheidet sie von den Aristotelischen, die in erster Linie für die Sachargumentation gedacht waren.« Cicero geht es hierbei nicht wie Aristoteles um »Anfangsgründe diffiziler Problemlösungen«, sondern um die »wirkungspsychologische Absicherung einer im Detail schon abgeschlossenen Sachargumentation«. Bornscheuer (1976) 78f.

33 Bornscheuer (1976) 66.

34 Bornscheuer (1976) 81.

35 Bornscheuer (1976) 69.

36 Mertner (1956) 191.

37 »Nach Ciceros Idealkonzept beruht die Allgemeinheit bzw. Allgemeingültigkeit der Topik nicht auf einer abstrakten Denkform, sondern auf der unmittelbaren Lebensbedeutsamkeit der Topoi. Diese ›Bedeutsamkeits-Topoi (*loci communes*) nützen und bedürfen keiner sachlogischen Detailargumentation, sondern dienen der amplifikatorischen ›Exegese‹.« Bornscheuer (1976) 80.

38 Bühler (1934) §2, 24ff.; Jakobson (1979) 83 ff.; Brinker (³1992) 104 ff.

Seit der Antike steht hier das Argumentieren im Vordergrund. Damit sollen in einem engeren Sinn rational-logische Begründungsweisen von Aussagen gemeint sein. Aristoteles sah die Topik entsprechend als Gehilfin der Dialektik. Topoi sind dabei Argumentationsgesichtspunkte. Wie enthymemische *protaseis* (Vordersätze von logischen Schlußformen) haben sie für Aristoteles den Status von »potentiellen Prämissen« in rhetorischen Plausibilitätsbeweisformen. Sie geben die Grundlage für bestimmte Problemerkörterungen ab. Ein Topos ist in diesem Rahmen ein zur Gewinnung neuer Diskussionsargumente empfehlenswerter ›Gesichtspunkt‹.³⁹ Auch Cicero geht in seiner Topikschrift davon aus. Er thematisiert klar die Perspektive des Textproduzenten, der sich auf die Argumentationsfunktion konzentriert: »Wie also das Auffinden (*inventio*) von Dingen, die im verborgenen liegen, dann leicht ist, wenn die Stelle (*locus*) gezeigt und bezeichnet ist, so müssen wir, wenn wir irgendein Argument (*argumentum*) aufspüren wollen, erst einmal die ›Stellen‹ (*loci*) kennen; so nämlich sind diese – man könnte sagen ›Sitze‹ (*sedes*) – von Aristoteles genannt worden, aus denen man die Argumente hervorholt. Deshalb ist es erlaubt, ›Stelle‹ (*locus*) als ›Sitz‹ eines Arguments (*argumenti sedes*) zu definieren, ›Argument‹ aber als ein ›Mittel (*ratio*), das einer strittigen Sache Glaubwürdigkeit verschafft.« (Cic. Top. 2,7–8).

Struktural läßt sich die Topik wie folgt auf das oben schon erwähnte Zwei-Achsen-Modell übertragen (vgl. Abb.1): Die syntagmatische Achse ist die Achse des Textverlaufs, in die der Autor die aus den topischen Paradigmen abgerufenen Einheiten implementiert. Die topischen Paradigmen bilden im Sinne Bornscheuers »eine unübersehbare Fülle möglicher Weichenstellungen, für die weder eine allgemeine Rangfolge noch die jeweils empfehlenswerteste argumentatorische Bewegungsrichtung vorauszusagen ist. Den entscheidenden Maßstab der Auswahl liefert jeweils der gegebene Problemzusammenhang.«⁴⁰ Die bloße Nennung eines Topos zieht nämlich noch keineswegs automatisch nach sich, daß der Topos im konkreten Problemfall vom Gegenüber »als einsinniges Argument anerkannt werden muß.«⁴¹ Bornscheuer spricht mit Blick auf die erst im Kontext erzeugte Wirkungsfunktion eines Topos von seiner »Intentionalität« und bemerkt: »Zu der allgemeinen Überzeugungskraft eines Topos tritt also normalerweise noch eine situationsbezogene, die jedoch immer erst interpretatorisch vermittelt werden muß.«⁴² Diese Vermittlung leistet der Kontext, in

39 Bornscheuer (1976) 29; Der Aristotelische Topos-Begriff ist »in der Übersetzung ›Argumentationsgesichtspunkt‹ generell weder ein formallogischer noch ein ontologischer Begriff«, »sondern ein komplexer Funktionsbegriff, der sowohl formale wie thematische Ableitungszusammenhänge eröffnet und zudem die Problemlage jeweils aus ihrem pragmatischen Situationsbezug heraus beleuchtet.« Bornscheuer (1976) 53.

40 Bornscheuer (1976) 45.

41 Bornscheuer (1976) 101.

42 Bornscheuer (1976) 101.

den der Topos vom Autor gezielt zur Erzeugung rhetorischer Wirkung eingebunden wird.⁴³

Wir können nun mit Bezug auf beide Achsen als Regel formulieren: Erzeugen einer Text-Topik heißt: Abrufen semantisch signifikanter Elemente von der Achse der topischen Paradigmen und rhetorisch kalkuliertes Implementieren der Elemente auf der Achse des textuellen Syntagmas.

5. *Topoi sind textlich fakultativ und supertextuell polyvalent.* Der Autor wählt, so haben wir gesehen, einen Topos und fügt ihn an geeigneter Stelle im Text ein. Bornscheuers Merkmal der »Potentialität«, aufgrund dessen ein Topos die »verschiedensten Argumentationen bzw. amplifikatorischen Explikationen« zugleich ermöglicht,⁴⁴ ist hier in besonderer Weise wirksam. Schon bei Cicero galt: »Je allgemeingültiger ein Topos, desto ambigüser und interpretationsbedürftiger ist er! Es ist diese innerste strukturelle Ambivalenz zwischen allgemeinem Geltungsanspruch und okkasioneller Auslegungsbedürftigkeit, die wir im Rahmen der aristotelischen Topik als einen Aspekt des Unschärfe-Prinzips kennengelernt haben und die auch Ciceros Gemeinplatz-Topik prägt.«⁴⁵ – »Jeder Topos eröffnet verschiedene, sogar entgegengesetzte Argumentationsmöglichkeiten (*in utramque partem*-Prinzip); jede Argumentation kann durch verschiedene Topoi eröffnet und gestützt werden; das Auffinden des jeweils nützlichsten Topos und die Reihenfolge der Topoi-Anwendungen sind nicht rationalisierbar oder auch nur optimierbar: jeder Topos kann jedem anderen über- und untergeordnet werden, je nach Problemlage und Argumentationsinteresse.«⁴⁶

Hierin liegt zugleich einer der Gründe für die Verabschiedung der Topik in der modernen Wissenschaft. Fakultativität von Basissätzen wäre hier systemsprengend. Die wissenschaftlich deduktiven Systeme sehen nur ein streng bewiesenes *primum verum*, d. h. intersubjektiv wahre Kernsätze als Prämissen vor. Die *doxa* ist suspendiert. Wissenschaftliche Sätze unterliegen der strengen wahr-falsch-Logik. Kernsätze als »relevant«, »irrelevant«, »zulässig«, »unzulässig«, »annehmbar«, »unannehmbar«, »vertretbar«, »noch vertretbar«, »kaum vertret-

43 »Der Funktionswert des einzelnen Topos oder einer kombinierten Topoifolge ergibt sich ausschließlich aus der jeweiligen Problemlage und dem Argumentationsinteresse.« Bornscheuer (1976) 54. »Die Brauchbarkeit eines Topos richtet sich nach zwei entgegengesetzten Kriterien, einerseits nach seiner Allgemeinheit, andererseits nach seiner Nähe zu der jeweils konkreten Problemsituation.« Bornscheuer (1976) 43.

44 Bornscheuer (1976) 99.

45 Bornscheuer (1976) 78.

46 Bornscheuer (1976) 43. »Ein Gradmesser guter Topoi beherrschung ist – woran man immer wieder erinnern muß – die Fähigkeit, auch sich ausschließende Alternativthesen in getrennten Argumentationsgängen begründen zu können.« – »Die dialektisch-rhetorische Gewandtheit ist erst im Zuge der allgemeinen Rhetorikverachtung und Sophistenverketzerung seit dem späten 18. Jh. als *sacrilegium intellectus* empfunden worden, während noch das Mittelalter, die Barockzeit und die Frühaufklärung das disputatorische Rollenspiel als ein Zeichen kultivierter Intelligenz schätzten.« Bornscheuer (1976) 53.

bar«, »unvertretbar« oder entsprechend zu qualifizieren ist – so Theodor Viehweg – im naturwissenschaftlichen Ableitungssystem sinnlos. Die Topik setzt aber voraus, »daß ein solches System nicht besteht. Ihre ständige Problemgebundenheit muß Reduktion und Deduktion in bescheidenen Grenzen halten. Gelingt es jedoch, ein Ableitungssystem herzustellen, wonach, von der logischen Seite her gesehen, jede Wissenschaft streben muß, ist die Topik weitgehend verabschiedet.«⁴⁷

Eine besondere Gruppe stellen die Allgemeintopoi (*loci communes*) dar. Ein Topos muß im Prinzip jederzeit durch einen anderen ersetzbar, mithin fakultativ sein. Die Auswahl richtet sich nach dem Einzeltext (Kontextbeschränkungsregel). Mit der Topos-Fakultativität kommt auf Textebene eine Restriktionsbedingung hinzu, die Topoi noch klarer aus der Menge aller denkbaren semantischen Einheiten, die rhetorisch funktionalisierbar sind, auszugrenzen. Sie ergibt sich aus der Polyvalenz von Topoi unter hypertextueller Perspektive. Damit ist gemeint, daß Topoi als Textbausteine semantisch so offen sind, daß sie besonders viele textuelle Verbindungen eingehen können, teilweise natürlich nur im Bereich von Sondertopiken. Sondertopoi können nicht beliebig wandern, sind eingeschränkter kontextualisierbar, diskursgebundener als Allgemeintopoi.

II. *Textanalytische Betrachtungsweise der Topik*

Was die Topoi für den Textproduzenten interessant macht, das macht sie für den Textanalytiker genauso interessant. Topoi sind also auch hermeneutisch betrachtet hochwertige Textpartikel. Für Bornscheuer sind sie gar »Grundelemente der gesellschaftlich-ideologischen Selbstkonstitution«.⁴⁸ Man muß nicht so hoch greifen. Die Analyse der Topik in Texten kann für die unterschiedlichsten Erkenntnisinteressen genutzt werden. Immer erbringt sie Einsichten in vom Textproduzenten (mehr oder weniger kalkuliert) eingearbeitete Gedanken. Sie können kollektive Bewußtseinsformen, Wissensaspekte und Wertvorstellungen spiegeln. Ich kann es dabei belassen.

Sehr viel schwieriger ist eine Antwort auf die Frage, wie sich topische Strukturen in Texten überhaupt methodisch isolieren und interpretieren lassen. Die besonderen Probleme des Topik-Konzepts kommen hier zum Vorschein. Wenn Topoi keine Chimären sind, dann müßte im Fall, daß ein Autor etwa drei Topoi in seinen Text eingearbeitet hat, der Analytiker im Idealfall genau diese drei Topoi wieder herausarbeiten können.⁴⁹

Mit Ernst Robert Curtius haben wir einen berühmten Topiker, der hier methodisch vorgearbeitet hat. Curtius setzt bei seiner »Technik philologischen Mikroskopierens«⁵⁰ an der Textoberfläche an. Bornscheuer spricht in diesem Zu-

47 Viehweg (1974) 42–44.

48 Bornscheuer (1976) 108.

49 Vgl. Wiedemann (1981) 233–255, hier etwa 244; Allgeier (1981) 264–274, hier 265.

50 Curtius (21954) 235.

sammenhang von einem »feldtheoretischen« Toposbegriff, bei dem es um eine »komplexe Struktur- und Funktionsanalyse des betreffenden literarischen Elements im Kontext des Werkes und der sich anlagernden weiteren sprach- und bildungssoziologischen Aspekte« geht.⁵¹ Curtius will aus einer historischen Textreihe diachrone Topiken erheben, nicht »normativ«, wie Bornscheuer betont.⁵² Curtius hat dabei schon eine reflektierte intertextuelle Perspektive. Er sucht auf den Textoberflächen vieler Texte erkennbare gemeinsame Strukturen nach einem technologischen Modell: »Die heutige Archäologie hat überraschende Entdeckungen gemacht durch Luftphotographien aus großer Höhe [...]. Eine gewisse Analogie zu diesem Verfahren bietet die hier angewandte Technik der Literaturforschung.«⁵³ Curtius wird damit zum Vorläufer der textlinguistischen »Relief«-Theorie Riffaterres von 1971, nach der bestimmte Textsegmente sich aus ihrer Umgebung durch ihr Profil abheben und damit wahrnehmbar werden.⁵⁴

Nach dem gegenwärtigen Stand der Diskussion lassen sich nun in bezug auf die Analyse wiederum fünf Feststellungen treffen:

1. *Topik-Analyse ist Supertext-Analyse.* In einem Einzeltext allein kann sich keine ›Topik‹ entfalten. Greimas bezeichnet demgegenüber 1966 die verknüpfenden semantischen Wiederaufnahmen im Einzeltext als »Isotopien«,⁵⁵ womit nicht »Topik« gemeint ist.

Erst die vergleichende Untersuchung von Text-Serien, d.h. Supertexten oder Supertext-Gruppen, erlaubt uns die Isolierung von Topiken. Supertext ist eine für einen bestimmten Untersuchungs- oder Erkenntniszusammenhang repräsentative Menge von Texten einer Textsorte. Wie das Korpus konkret konstituiert wird, hängt von im Einzelfall festzulegenden Repräsentativitätskriterien, pragmatischen Überlegungen, Zweck- und Zielsetzungen ab.

2. *Topik-Analyse ist Häufigkeits-Analyse auf Grundlage semantikanalytischer Methoden.* Topik-Analyse beginnt mit dem Suchen topikverdächtiger Textelemente in vielen Texten. Oberflächen-Isomorphien, also alles, was man unter Sprachklischees faßt, helfen natürlich bei der Identifizierung. Aber selbst bei sprachästhetisch motivierten und deshalb ornamentverdächtigen Spielereien kommt immer auch die Bedeutungsdimension ins Spiel.⁵⁶ Natürlich be-

51 Bornscheuer (1976) 158.

52 Bornscheuer (1976) 142.

53 Curtius (1954) 10.

54 Riffaterre (1973).

55 Linke-Nussbaumer-Portmann (1991) 230.

56 Denn mit Bornscheuer muß man mit sehr vielfältigen Realisationsmöglichkeiten rechnen. Er postuliert, Curtius überbietend, »daß jedes inhaltliche und formale literarische Strukturelement – jedes Thema, Motiv, Bild usw., aber auch jedes Gattungs- und Stilmoment, jede Form und Technik, jedes elementare und komplexe Ausdrucksmuster als ›Topos‹ betrachtet werden kann.« Bedingung ist, daß seine vier »Struktur- und Funktionsmomente« der Habitualität, Potentialität, Intentionalität und Symbolizität eingehalten sein müssen. Da das Toposkonzept so an Trennschärfe verliert, muß er am Ende fordern, besser nur noch von »toposhaften Strukturelementen im weiteren Sinn« zu sprechen. Bornscheuer (1976) 158.

ginnt man zunächst bei einzelnen Textexemplaren a) mit Inhaltsanalysen nach den üblichen Verfahren (Propositionen-Analyse auf allen Ebenen, oder Analyse semantischer Makrostrukturen, d.h. thematisch-inhaltlicher Hierarchien von Texten usw.) und b) mit dem statistischen Erfassen der supertextuellen Wiederholungen von Inhaltskernen.

Der Analytiker, der eine Topik rekonstruieren will, muß vor allem das Signifikanz-Merkmal prüfen. Wo das Problem liegt, zeigt ein von Tyler gebotenes Beispiel. Er analysiert ein Gespräch zweier Mädchen (Karen und Susan), das sich um eine Nasenoperation dreht. Susan gründet ihre Aussagen dabei »auf das, was man ganz allgemein über Nasen weiß: man atmet durch Nasen, Nasen können gebrochen werden« usw. Tyler erläutert dies wie folgt: »Das Wort ›Nase‹ funktioniert als Topos ganz im Sinne der topoi der klassischen Rhetorik, als common place (*locus, topos*) der Erinnerung, der eine ganze Reihe indexikaler Partikel suggeriert.« – »In diesem Fall haben wir es beim Nasen-Rebus mit einem semantischen Netzwerk (Quillian 1966) zu tun, wie es zuallererst detailliert von Aristoteles in *De Memoria*, später auch von Hamilton (1895) und anderen konzipiert worden ist. Im Vordergrund steht dabei immer der Ausgang von irgendeinem gegebenen Begriff (·die Nase·) und seinen spezifischen Prädikaten (das, was über Nasen gesagt werden kann), die dessen allgemeine Akzidenzien, Eigenschaften, Funktionen, Charakteristika oder Attribute aussagen. Netzwerke dieser Art konstituieren nicht nur, was irgendwer über Nasen sagen kann, sie sind letzten Endes die Quelle aller Sprechern wie Hörern verfügbaren Informationen und bilden, wenigstens zum Teil, die Struktur dessen, was überhaupt ausgesprochen und verstanden werden kann.«⁵⁷

Tyler analysiert hier einen Text, stellt eine auffällige Isotopiestruktur fest (Häufigkeit des Begriffs ›Nase‹) und erklärt sie aus allgemeinen Bedingungen des semantischen Universums, speziell mit Ross M. Quillians »Semantic Memory«-Konzept.⁵⁸ Das hat viel mit Semantik, aber nicht ganz so viel mit Topik in unserem Sinn zu tun, weil nicht alle von uns geforderten Bedingungen erfüllt sind. Die Signifikanz eines Topos, wie wir ihn verstehen, ergibt sich aus seiner rhetorischen Funktionalisierungsfähigkeit in Kombination mit seiner supertextuellen Polyvalenz. An dieser Stelle ist es vielleicht angebracht, nochmals auf die Problematik der literarischen Topik hinzuweisen. Die bloße Wiederholung (z. B. literarische Motivwiederholung) allein kann noch nicht als Topik bezeichnet werden. Wenn die Topos-Kategorie trennscharf bleiben soll, muß sie immer von der rhetorischen Funktionalperspektive abhängig gemacht werden (vgl. Punkt II/4).

3. *Topik-Analyse ist Rekurrenz-Analyse.* Das Tyler-Beispiel führt zu dem interpretatorisch wichtigsten und zugleich problematischsten, d.h. zu der analytischen Trennung semantisch signifikanter Inhaltskerne (d.h. Topoi) von der

57 Tyler (1991) 110.

58 Eco (1987) 174ff. (177).

Menge sonstiger wiederkehrender bedeutungstragender Elemente. Hier setzt die Rekurrenz-Analyse an. Mit ihr wird geprüft, worauf die toposverdächtigen Inhaltskerne zurückführbar sind, worauf sie zurückverweisen.

Immer muß ein Topos in einem bestimmten Kode verankert sein und besondere Wertigkeit besitzen. Diese könnte zum Beispiel durch Altehrwürdigkeit des Toposgebrauchs oder durch Gebrauch bei Autoritäten evoziert sein. Bei einem diachron angelegten Textkorpus muß ein Experte etwa das Wissen über Jahrhunderte alte literarische Kodes haben, um Topoi zu identifizieren, z. B. emblematische oder petrarcistische. Lägen im Beispielfall der Euro-Werbung keine Allgemeintopoi vor, müßte ein Experte eine hinreichende Menge von Debattenbeiträgen im Korpus haben, die im Sinne einer zeitlichen Verlaufsanalyse den langsamen Aufbau einer Topik bei Gegnern und Befürwortern des Euro in den vergangenen Jahren rekonstruieren hilft, um die entsprechenden Rekurrenzen der vier aktuellen Anzeigen nachzuweisen. Bei synchronen Textreihen (z. B. bei Dialoganalysen) könnte man, wie in den Sozialwissenschaften üblich, experimentell auch Probanden nach kurzer Instruktion über »gängige« Inhalte entscheiden lassen. Das wäre die induktive experimentelle Erschließung von Topiken, bei der Voreingenommenheiten des Experten ausgeschlossen werden sollen.

Die Konstituierung von Topiken allein über Häufigkeit und semantische Signifikanz hat im Fall des Konzepts der nichtargumentierenden literarischen Topik à la Curtius Widerspruch hervorgerufen. Das Problem ist die Abgrenzung des Topos-Begriffs gegenüber anderen semantisch definierten Kategorien wie ›Thema‹, ›Symbol‹, ›Metapher‹ usw. Aus diesem Grund müssen die Kriterien Häufigkeit und Signifikanz mit dem Funktionalkriterium Rhetorizität kombiniert werden, um bei der Textauswertung echte Topiken einzugrenzen.

4. *Zur Topik-Analyse gehört eine Superstruktur-Analyse.* Da Topoi rhetorisch kontextualisiert sein müssen, gehört eine Rhetorizitätsprobe zur Analyse. Sie kann sich auf pragmatische Komponenten beziehen oder auf textinterne Strukturen bzw. Rhetorizitätssignale. Kopperschmidt etwa erwähnt die Topik in seiner ›Methodik der Argumentationsanalyse‹ unter dem Aspekt der »Rekonstruktion von Argumente-Mustern«.⁵⁹ Im Fall der vier Euro-Anzeigen ist ihre Rhetorizität beiderseits gesichert (die Gattung Werbeanzeige ist pragmatisch per definitionem rhetorisch und die Anzeigen argumentieren).

5. *Topik-Analyse ist Fakultativitäts-Analyse.* Um die für Topoi typische Polyvalenz nachzuweisen, muß eine supertextuelle Substitutionsprobe erfolgen. Beim Beispiel der vier Anzeigen lassen sich die Topoi problemlos gegeneinander austauschen, ohne daß ein substantieller Wirkungsverlust einträte (vgl. Abb. 2). Ob man den »Chancen«-Topos oder den »Unsicherheits-« bzw. »Risiko«-Topos nimmt, immer lassen sich dieselben Konklusionen ziehen.

Das aus der Antike stammende Topik-Konzept muß sich heute an modernen

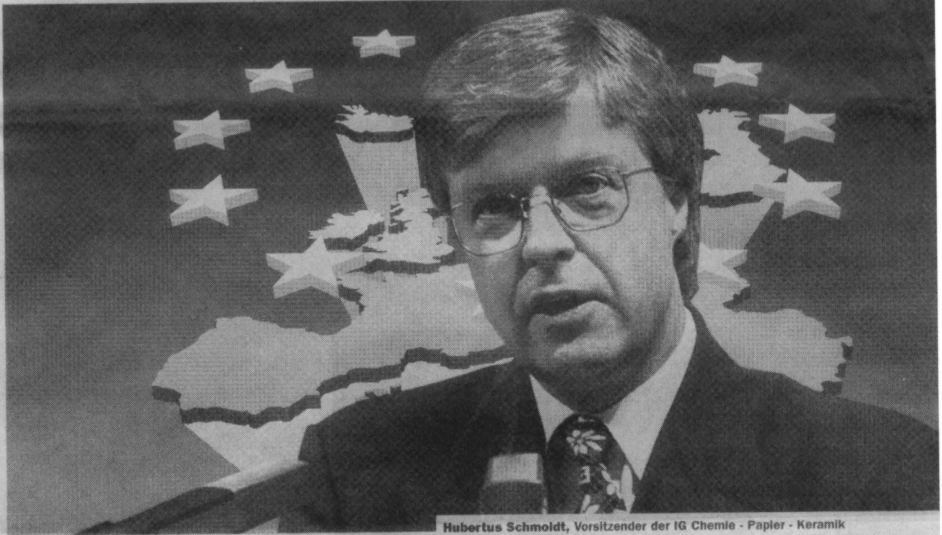
59 Kopperschmidt (1989) 204f.

wissenschaftlichen Ansprüchen messen lassen. Dazu gibt es inzwischen viele Ansätze. Der Topik geht es wie den meisten rhetorischen Theoriebereichen: sie werden heute – in Grundelemente zerlegt und unter anderen Namen – von verschiedenen modernen Disziplinen anders oder gar besser verhandelt (Literaturwissenschaft, Pragma- und Textlinguistik, Philosophie, Kognitionspsychologie usw.). Wenn es unter den modernen Bedingungen von Wissenschaft weiterhin Sinn machen soll, von Topik zu reden, dann müssen wir uns über ein etwaiges spezifisches Leistungsprofil dieser Kategorie Klarheit verschaffen. Meine Überlegungen sollten dazu einen Beitrag leisten.

Literatur

- Allgeier, K. (1981): »Toposbewußtsein als literaturwissenschaftliche Kategorie.« In: Breuer-Schanze 264–274.
- Barthes, R. (dt. 1988): »L'ancienne rhétorique. Aide-mémoire.« *Communications* 16 (1970) 172–229, Kap. B.1.19–B.1.21. Dt. »Die alte Rhetorik.« In: Ders.: *Das semiologische Abenteuer*. Frankfurt a. M. 15–101.
- Bornscheuer, L. (1976): *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft*. Frankfurt a.M.
- Breuer, D. – Schanze, H. (1981) (Hg.): *Topik. Beiträge zur interdisziplinären Diskussion*. München.
- Brinker, K. (31992): *Linguistische Textanalyse (= Grundlagen der Germanistik 29)*. Berlin.
- Bubner, R. (1990): *Dialektik als Topik*. Frankfurt a.M.
- Bühler, K. (1934): *Sprachtheorie*. Jena.
- Curtius, E. R. (21954): *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern.
- van Dijk, T. A. (1980): *Textwissenschaft*. München.
- Eco, U. (1984): *Semiotik und Philosophie der Sprache (= Supplemente 4)*. München.
- Eco, U. (1987): *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen*. München.
- Jakobson, R. (1979): *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*. Hg. E. Holenstein – T. Schelbert. Frankfurt a.M.
- Kopperschmidt, J. (1989): *Methodik der Argumentationsanalyse (= problemata 119)*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Lausberg, H. (31990): *Handbuch der literarischen Rhetorik*. Stuttgart.
- Linke, A. – Nussbaumer, M. – Portmann, P.R. (1991): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen.
- Mertner, E. (1956): »Topos und Commonplace« *Strena Anglica. Festschrift für Otto Ritter*. Halle.
- Plett, H.F. (1981): »Topik und Memoria. Strukturen mnemonischer Bildlichkeit in der englischen Literatur des 17. Jahrhunderts.« In: Breuer-Schanze 307–333.
- Riffaterre, M. (1973): *Strukturelle Stilistik*. München.
- Tyler, S. A. (1991): *Das Unaussprechliche. Ethnographie, Diskurs und Rhetorik in der postmodernen Welt*. München.
- Viehweg, T. (51974): *Topik und Jurisprudenz*. München.
- Wiedemann, C. (1981): »Topik als Vorschule der Interpretation. Überlegungen zur Funktion von Toposkatalogen.« In: Breuer-Schanze 233–255.

DIE GEMEINSAME EUROPÄISCHE WÄHRUNG:



Hubertus Schmoldt, Vorsitzender der IG Chemie - Papier - Keramik

„Der EURO ist gut für den Arbeitsmarkt.“

Der EURO ist von grundlegender Bedeutung für das politische Zusammenwachsen Europas. Er ist ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Vollendung der europäischen Einheit – eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Frieden im 21. Jahrhundert. Die gemeinsame Währung stärkt aber auch unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt. Dies ist gerade in Zeiten der Globalisierung dringend erforderlich. Vom Export hängen viele Arbeitsplätze ab.

Ein stabiler EURO trägt zum Wirtschaftswachstum bei – eine unabdingbare Voraussetzung für den Abbau der viel zu hohen Arbeitslosigkeit.

Wünschen Sie mehr Informationen – wählen Sie unsere EURO-LINE: 0180-522-1999

★ ★ ★ ★ ★
★ E U R O ★ P A I S T Z U K U N F T ★
★ ★ ★ ★ ★

Abb. 3

MITDENKEN! VEREINSBANK.

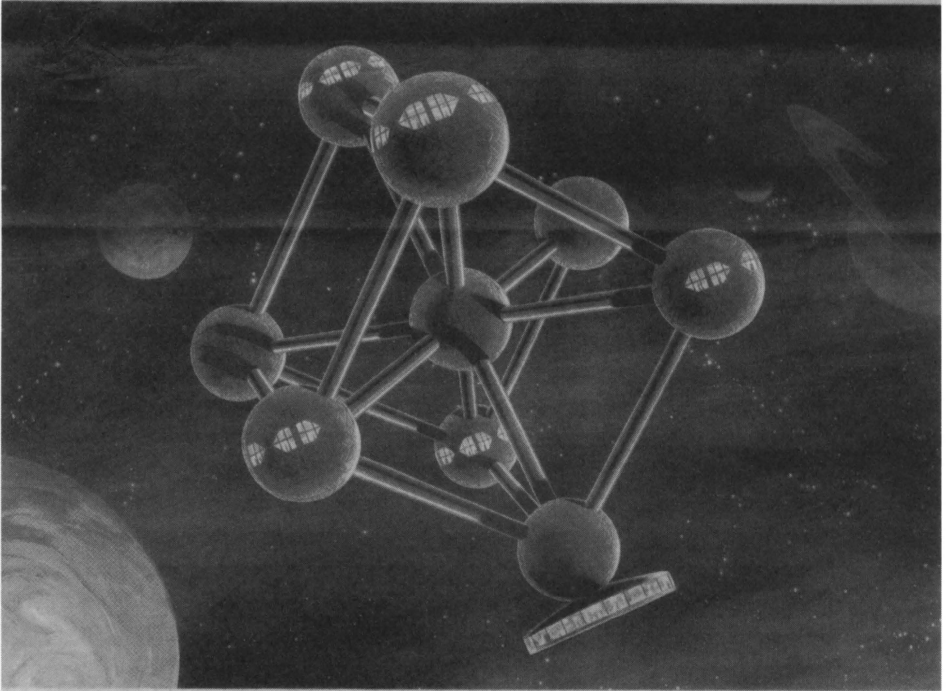
Bei der Altersvorsorge muß man heute schon in Euro denken. Meine Bank weiß, wie das geht.

Es ist nie zu früh, sich um seine Altersvorsorge zu kümmern. Und das trifft um so mehr zu, je näher die Einführung des Euro rückt. Denn im Zuge der Währungsunion ergeben sich neue Chancen. Nicht nur neue, sondern vor allem auch gewinnbringende Möglichkeiten, den eigenen Lebensstandard für später abzusichern: mit einer Privatrente. Und die bekommen Sie nicht irgendwo, sondern bei uns. Je früher Sie sich darum kümmern, desto besser. Am besten, Sie besuchen unsere Vorsorge-Wochen vom 22.9. bis 24.10. Oder Sie informieren sich vorab unter 01803/13 14 17.

Vereinsbank

www.vereinsbank.de

Der Euro als Chance.



Ziele gemeinsam besser erreichen.

Die Chancen des Euro zu nutzen stellt die gesamte deutsche Wirtschaft vor eine große Aufgabe. Wir sind vorbereitet.

Als eine der führenden europäischen Banken ist die WestLB seit langem auf dem europäischen Markt fest etabliert und europaweit vertreten. Wir bieten Ihnen Europa-Kompetenz, die den hohen Anforderungen professioneller Kunden entspricht. Und

sind Ihre Partner in allen Euro-Fragen sowie den damit verbundenen Umstellungsmaßnahmen.

Wir stellen unsere Kompetenz zu Ihrer Verfügung. Damit Sie alle Chancen nutzen und Ihre Ziele mit uns besser erreichen.

Aktuelle Informationen zum Euro bieten wir Ihnen auch in unserem EWU-Lexikon im Internet: <http://www.westlb.de>

WestLB



Ich bin ein Euro.

Über eines herrscht in Europa schon lange Einigkeit: Grenzloser Genuß hat einen Namen – Mon Chéri. Mit diesem Klassiker rund um die Piemont-Kirsche hat Ferrero nicht nur viele Herzen in Deutschland, sondern überall in Europa erobert. Kein Wunder: Wer kann dazu schon nein sagen.

Bald haben wir Europäer noch eine Gemeinsamkeit mehr: die einheitliche, europäische Währung. Damit verbunden sind aber auch viele Fragen und viele Unsicherheiten.

Als Bank, die überall in Europa zu Hause ist, werden wir unsere Kunden auf dem Weg in die Währungsunion mit Rat und Tat begleiten. Denn werin der Euro da ist, muß jeder mit ihm rechnen können – egal, ob es um private Geldanlagen oder firmeninterne Umstellungen geht.

Unser Europa-Rat: Sprechen Sie rechtzeitig mit uns. Unsere Berater sind auf alle Euro-Fragen vorbereitet.

Dresdner Bank.
Die Beraterbank.



Dresdner Bank

Konrad Hoffmann		
<i>Was heißt ›Bildtopos‹?</i>		237
Wilhelm Schmidt-Biggemann		
<i>Was ist eine probable Argumentation?</i>		
<i>Beobachtungen über Topik</i>		243
Hartmut Krones		
<i>Musik, Rhetorik und Topik</i>		257
Teil III	<i>Neuzeit</i>	273
Lothar Bornscheuer		
<i>›Toposforschung! Gewiß! Aber im Lichte des zu Erforschenden: im Lichte der U-topie.« Zum topikgeschichtlichen Paradigmenwechsel bei Vico und Baumgarten</i>		275
Georg Braungart		
<i>Topik und Phantasie</i>		307
Hans Holländer		
<i>Maschinen- und Labyrinthmetaphern als Topoi neuzeitlicher Weltbeschreibungen</i>		321
Burghart Schmidt		
<i>Über bildnerische Kunst als Topik des anschaulichen Denkens</i>		335
Stefan Nienhaus		
<i>Zur Topik der Tischrede: ›Vehrte Tischgenossen!‹</i>		345
Gregor Kalivoda		
<i>Homiletik und Topik im 19. Jh.: F. L. Steinmeyers Predigtlehre</i>		355
Helmut Schanze		
<i>Transformationen der Topik im 19. Jh.:</i>		
<i>Novalis, Droysen, Nietzsche, Fontane</i>		367
Ulrich Schulz-Buschhaus		
<i>Topiken der Konversation bei Flaubert und Proust</i>		377
Almut Todorow		
<i>Topik und Pressediskurs. Zur Aktualisierung gesellschaftlicher Einbildungskraft im November 1918: ›Die deutsche Revolution‹</i> ..		393
Dorothee Scholl		
<i>Die Suche nach dem ›lieu commun‹: Zur Topik Eugène Ionescos</i> ...		411
Teil IV	<i>Philosophie und Rechtswissenschaft</i>	431
Peter L. Oesterreich		
<i>Die Topographie der Metaphysik</i>		433
Walter F. Veit		
<i>Rhetorik als Argumentationstheorie: Das philosophische Problem der Vorwissenschaftlichkeit am Beispiel der Rhetorik</i>		445
Manfred Moser		
<i>Denkfiguren: Diderot (Metamorphosen)</i>		459
Anna Czajka		
<i>Die Topik des Menschseins:</i>		
<i>Ernst Blochs poetisch-rhetorische Bilder</i>		467
Gert Ueding		
<i>Politische Topik</i>		487
Heino Garrn		
<i>Zur rhetorischen Begründungsfunktion juristischer Topik</i>		499

Katharina Sobota		
	<i>Rhetorische Muster der Rechtsgewinnung am Beispiel einer Entscheidung des OVG Münster</i>	521
Fritjof Haft		
	<i>Juristen, Rhetorik, juristische Rhetorik</i>	541
Gualtiero Calboli		
	<i>Die Topik in Jurisprudenz und Rhetorik</i>	555
Teil V	<i>Argumentations- und Kommunikationstheorie</i> ..	567
Ottmar Ballweg		
	<i>Rhetorische Funktionen von Meinungen</i>	569
Thomas Conley		
	<i>What Counts as a Topos in Contemporary Research?</i>	579
Ekkehard Eggs		
	<i>Die Bedeutung der Topik für eine linguistische Argumentationstheorie</i>	587
Manfred Kienpointner		
	<i>Topoi/loci – sprachliche oder außersprachliche Größen?</i>	609
Josef Klein: Komplexe topische Muster: Vom Einzeltopos zur diskurstyp-spezifischen Topos-Konfiguration	623
Hubert Knoblauch		
	<i>Topik und Soziologie. Von der sozialen zur kommunikativen Topik</i>	651
Josef Kopperschmidt		
	<i>Topik als Argumentationsheuristik. Wie aus Lady Di eine »sterbliche Göttin« wurde</i>	669
Hans Georg Coenen		
	<i>Descartes' ontologischer Gottesbeweis — eine fallacia in dictione</i> ..	685
Bernhard F. Scholz		
	<i>Bildlich realisierte ›formale‹ und ›materiale‹ Topoi, dargestellt anhand der Verwendung von Leonardo da Vincis ›Proportionsfigur‹ in der Werbung</i>	697
Armin Sieber		
	<i>Topik in der Unternehmenskommunikation</i>	733
Joachim Knappe		
	<i>Die zwei texttheoretischen Betrachtungsweisen der Topik und ihre methodologischen Implikaturen</i>	747